**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
**Band:** 40 (1946)
**Heft:** 16

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

erst in der Fremde, wie sehr die übrige Welt der Schweiz gegenüber im Rückstand ist. Auch die Armen haben es in der Schweiz gut.

Siehe «Genossenschaftliches Volksblatt» vom 20. Juli 1946.

Dieser Aufsatz mußte wegen Platzmangel leider verschoben werden. Auch einige Arbeiten «Aus der Welt der Gehörlosen» können erst später erscheinen. Wir bitten um Geduld.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

## Zum Andenken an Frau Gukelberger

Ein strahlender Sonnentag lag am 23. Juli über dem Bernbiet. Wir sind nach Muri hinausgepilgert. Wir wollten der lieben Frau Gukelberger Ehre erweisen.

Schon bei dem Trauerhause versammelte sich ein großer Freundeskreis: Gehörlose und Hörende, Frauen und Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Der Sarg war mit einem schlichten Blumenkranz geschmückt. Er wurde an uns vorbei zum Wagen getragen. Wir grüßten die liebe Entschlafene mit stummem Gruß. Der Pfarrer sprach ein Abschiedsgedicht und betete. Dann setzte sich ein langer Trauerzug in Bewegung, die Thunstraße hinaus, durch das schattenspendende Friedhofwäldchen hinauf zum Gottesacker. Die Glocken läuteten den Abschiedsgruß. Der Pfarrer sprach ein Gotteswort und dann den Segen. Die Familie nahm Abschied von der lieben Mutter. Dem lieben Herrn Gukelberger mußte das besonders schmerzlich sein. Fast ein halbes Jahrhundert lang war Frau Gukelberger seine treue Lebensgefährtin gewesen. Nun mußte er an seinem Geburtstag sein Liebstes, was er hatte, dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Aber er weiß seine liebe Frau in Gottes Händen. Darum ist er getrost.

Die taubstummen Töchter kamen zum Grab. Sie bedeckten den Sarg der lieben Frau Gukelberger mit Blumen und dankten ihr so mit rührender Liebe. Die große Trauergemeinde wanderte zur Kirche hinüber. Dort spielte die Orgel und mahnte zu innerer Sammlung. Der Pfarrer sprach über das Apostelwort: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. I. Kor. 13, 13. Er hat nicht viel von Frau Gukelberger gesprochen. Frau Gukelberger wollte das nicht haben. Sie war — wie alle wahrhaft weisen Menschen — immer sehr bescheiden. Sie wußte: Nicht die Person ist wichtig, die gute Tat allein ist es.

So war sie ein langes Menschenleben hindurch — Frau Gukelberger stand im 77. Lebensjahr — in aller Stille ein Mensch der guten Tat. Viel

hat sie in über vierzig Jahren als Hausmutter in der Anstalt Wabern geleistet. Viele von euch haben sie dort in ihrer emsigen Tätigkeit kennengelernt. Sie war eine kluge Frau. Sie hat das Sekundarlehrerpatent erworben. Doch hat sie sich damit nie wichtig gemacht. Aber wir denken mit großer Freude an ihre feinen dichterischen Leistungen zu Weihnachtsfeiern und anderen festlichen Anlässen. Und immer blieb sie im Hintergrund. An der sorgfältigen Sprache der Mädchen aber hatte sie große Freude.

Und dann die monatlichen Vereinigungen der Ehemaligen der Anstalt Wabern. Vielen von euch werden diese in dankbarer Erinnerung bleiben. Frau Gukelberger kannte keine Müdigkeit — oder besser gesagt — Frau Gukelberger hat die Müdigkeit aus den Jahreslasten immer wieder überwunden — um treu zu sein zu liebevollem Dienst.

Nun ist sie nicht mehr unter uns wie früher. Sie ist bei Gott. Ihr Glauben wurde zum Schauen. Ihre Hoffnung hat sich jetzt erfüllt. Aber die Liebe bleibt. Sie ist die größte. Was heißt das?

Als ich einmal — viele Monate nach Laueners Tod — in Niedermuhlern Besuche machte, sagte mir ein schlichter, taubstummer Bauernknecht: «Schade, Herr Lauener gestorben», und mit leuchtenden Augen fügte er bei: «Ich will immer tapfer sein, dann hat Herr Lauener Freude». Schöner kann es niemand sagen — was Liebe ist.

Verborgenes Händehalten zu Tapferkeit und Freude herüber und hinüber, über Zeit und Grab — das ist Liebe. Sie ist die größte. Bei vielen von euch ehemaligen Töchtern ist es nicht anders. Darum war Frau Gukelbergers Leben ein fruchtbares Leben. Wir danken Gott für diese Gnade. H.

*Bern.* Der liebe *Hans Jenzer* ist nicht mehr unter uns. Gott hat ihn in seinem fünfundsiebzigsten Lebensjahr zu sich gerufen. Er war immer ein treuer Besucher der Gottesdienste in Langenthal. Jetzt ist sein Bruder, welcher auch taubstumm ist, einsam geworden. Aber er hat ein schönes Heim bei lieben Verwandten. Gott lohne diesen alle Liebe und Treue. Dem lieben Hans Jenzer wollen wir ein gutes Andenken bewahren. H.

## Ueber die Gemeinschaft der Gehörlosen

Es ist falsch, wenn Hörende und Gehörlose in der Taubstummensache getrennt arbeiten. Es zeugt dies nicht nur von einem engen Geist, sondern auch von einer Verkennung der gegenseitigen Pflichten und Rechte der Gehörlosen und Hörenden.

Die gemachten Erfahrungen beweisen, daß eine richtige Anstaltser-

ziehung für den Taubstummen so wichtig ist wie die Primarschule für den Hörenden. Die Taubstummen erhalten in der Anstalt die nötigen Kenntnisse, die sie befähigen sollen, nach dem Austritt aus der Anstalt ohne Hilfe des Lehrers im Leben sich zurechtzufinden. Den meisten der aus der Anstalt Entlassenen fällt das schwer, besonders wenn sie zu Leuten kommen, die nicht mit ihnen umzugehen verstehen, die keine Zeit und keine Geduld für ihre Eigenart haben, oder wenn sie an abgelegene Orte kommen, wo sie keine Gelegenheit zum Verkehr mit früheren Mitschülern haben, von den Hörenden nicht verstanden werden. Dann werden sie einsam und verlernen nach und nach das mühsam Erworbene, was sehr bedauerlich ist. Um diesen leidigen Mißständen zu begegnen, wurden schon früher von Schicksalsgenossen Gehörlosenvereine gegründet zwecks Abhaltung regelmäßiger Zusammenkünfte zu geselliger Unterhaltung. Wir fragten uns aber, warum kein Hörender daran dachte, mit den Gehörlosen hier in Kontakt zu kommen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen und in gemeinschaftlicher Arbeit die Fehler zu beheben. In der Folge wurden dadurch die Gehörlosen einander wieder entfremdet, oft führte diese Haltung sogar zu feindlicher Einstellung.

Unterdessen haben sich die Verhältnisse geändert. Einsichtige Gehörlosenfreunde, welche deren Bedürfnisse näher kennenlernten, kamen zur Erkenntnis, daß eine *Fortbildung* für erwachsene Gehörlose, wie das auch bei den Hörenden der Fall ist, vonnöten ist.

Die prominenten Gehörlosen haben lange für die Gleichstellung gekämpft, aber nicht für sich allein, sondern für alle Schicksalsgenossen ohne Unterschied, und haben nun das Ziel erreicht. Wir, die Gehörlosen, begrüßen aufrichtig die Gründung der Bildungskommissionen, denen die Aufgabe zufällt, den Gehörlosen Bildungskurse und Vorträge in anregender Weise zu halten, und sind den Vortragenden für die große Arbeit zu Dank verpflichtet.

Wir legen großen Wert darauf, daß die Lehrerschaft fernerhin mit den Gehörlosen in kameradschaftlicher Gemeinschaft umzugehen versteht und in beratender Weise weiter mitarbeitet; und sie wird erfahren, wie wir sie hochschätzen.

**Hans Willy-Tanner, Zürich. Leitsätze, vorgetragen an der Tagung für Seelsorger und Fürsorger Zürich, 6. bis 8. Mai 1946.**

## «Hier muß radikal umgelernt werden!»

So schließt der Artikel «Der Gehörlose im Straßenverkehr» in der Gehörlosen-Zeitung vom 15. Juli, Seite 175. Die Ausführungen sind begreiflich. Aber es steckt doch, mit Verlaub zu sagen, viel Dünkel, Eigen-

nutz, Selbstsucht, Egoismus dahinter. Es handelt sich nicht nur um die Gehörlosen, sondern um alle Benützer der Straßen, also auch um Rücksicht gegen die Fahrer (Pferdefuhrwerk, Velo, Motorrad, Auto, Autobus, Tram usw.). Seit zwölf Jahren trage ich stolz und frohgemut die Armbinde. Die wenigen Nachteile wiegen die Vorteile gar nicht auf.

*Nachteile.* Man wird für «arm» gehalten und bekommt manchmal ein Almosen oder unangebrachtes Mitleid. Verwechslung mit der Blinden-Armbinde. Die Gehörlosen sind aber für den Verkehr gefährlicher als die auffallenden Blinden.

*Vorteile.* Besonders der Automobilist ist dankbar für die Armbinde. Ich gehe möglichst links, was den Automobilisten auch lieber ist. Sind zum Beispiel Hecken auf beiden Seiten, was ich sehr liebe, dann wird die Gefahr größer, und man soll sich deshalb sichtbar machen.

Eigentliche Verächtlichmachung meines Gebrechens wegen der Armbinde ist mir nie begegnet, dagegen große Hochachtung, Respekt, vor meinem forschen Mut, mich als solchen erkennen zu lassen, der ich bin. Wenn ich verkehrt Antwort gebe oder gar keine, so sagt die Binde den Leuten, daß ich sie nicht verstanden habe. Und man hält mich nicht mehr für blödsinnig oder wirft mir gar Bosheit und Verstocktheit vor.

Endlich hat die Armbinde einen guten Einfluß auf mich. Ich bin weniger nervös. Ich brauche mich nicht jede halbe Minute umzuwenden. Der Fahrer verlangsamt die Fahrt. Ich erschrecke weniger. Ich gehe zumeist links und trage die Armbinde am rechten Arm, lasse alles ruhig an meiner rechten Seite vorübersausen und weiche scharf nach links aus. Nie ist mir etwas passiert. Es ist auch zweifelhaft, wer die Spitalkosten im Falle eines Unglückes mit schlimmen Folgen bezahlt, wenn man keine Armbinde trägt.

Zudem ist meine Sehkraft geschwächt, so daß mir die Armbinde doppelt nützlich ist. Einst wollte ich mit der Armbinde über die Grenze. Der französische Grenzwächter (etwas angetrunken) wollte mich nicht durchlassen. Auf dem Rück- und Heimweg begleiteten mich meine Freunde, die ich besucht hatte. Ich hatte die Armbinde weggenommen. Jenseits der Grenze, auf Genfer Boden, zog ich sie wieder an. Die Franzosen, sonst so liebenswürdig, wollen nichts wissen von der Armbinde. Sie sind kokett, eitel und gefallsüchtig. Und doch haben einige unter ihnen mein Tragen der Armbinde gutgeheißen und verstanden.

Die Armbinde ist mir sozusagen eine gute Freundin geworden. Nachts ist sie kaum sichtbar und die Leuchtbrosche auf der Landstraße besser und auch viel hübscher zu schauen. Ich halte diese manchmal in der Hand, damit sie abwechselnd von vorn und von hinten gesehen wird. Nachts liegt sie oft neben meiner Uhr, so daß ich diese leicht finde.

Im dichtesten Verkehr ist ja manchmal die Armbinde nicht nötig; unsere Mitgehenden beschützen uns. Aber bei Einkäufen geht alles schneller mit der Armbinde. Wieviel höflicher, entgegenkommender, hilfsbereiter, sympathischer sind nun die Eisenbahn- und Straßenbahnbeamten, Schulkinder und andern Leute! Dies allein schon spricht für das Tragen der Armbinde. Und auch der Armbindenträger wird höflicher, fröhlicher.

Wenn sich die «Gehörlosen» wie Taubstumme oder Blödsinnige benehmen, schaden sie sich selbst mehr als mit dem Tragen der Armbinde.

Deren Farbe ist lustig. Das bewiesen gewisse Kriegsuniformen (gelbe Streifen). Wenn's den Damen nicht gefällt, da kann ich nicht helfen. Es kommt ja doch heraus, daß sie schwerhörig, gehörlos, taubstumm oder gar etwas blöde sind oder nicht. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Und sei's Armbinde, Brille oder Regenschirm. Letztere zwei wurden auch viel verspottet früher, jetzt nicht mehr.

Henri Goerg, Kunstmaler, Genf.

## Eine zeitgemäße Betrachtung

zur Frage «Taubstumm oder gehörlos?» Siehe die Einsendungen vom 1. und 15. Juni. Dazu möchte auch ein Andersdenkender seine Meinung äußern.

Als vor Jahren in der Generalversammlung des Taubstummenrates in Anwesenheit von Sutermeister selig einige Mitglieder das Wort «taubstumm» durch gehörlos zu ersetzen wünschten, da verwunderte sich Sutermeister und andere Anwesende. Sutermeister sprach: Das Wort gehörlos klingt nicht schön. Gottlos, kopflos, gedankenlos, mutlos, heimatlos, führerlos, frauenlos, kinderlos und andere Wörter mit der Endung «los» sind betrübende Worte. Nach einigen Wortwechseln gab Sutermeister nach, um die darauf harrenden Entstummten zu besänftigen, und versprach, in der Zeitung das Wort gehörlos zu gebrauchen.

Wenn Gehörlose auf der Straße miteinander sprechen und ihre Reden mit Zeichen und auffallenden Mundbewegungen begleiten, bemerken das die Hörenden bald schon von weitem und sagen: Dort sind Taubstumme! Selbstverständlich wissen Millionen Menschen, daß Taubstumme sprechen und in verschiedenen Fachgebieten Tüchtiges leisten. Die Gehörlosen brauchen den Kopf wirklich nicht zu hoch zu heben und zu sagen: «Ich bin gehörlos; ich bin nicht taubstumm!» Der Schreiber dieser Zeilen schämt sich nicht, wenn man ihn taubstumm nennt. Bei den Hörenden ist das Wort «taubstumm» fest eingeprägt und selbstverständlich. Nur in den Gottesdiensten und Versammlungen wird das

Wort «gehörlos» gebraucht, um die Anwesenden zu befriedigen. Wir blamieren uns, wenn wir verlangen, man solle uns gehörlos nennen und trotzdem uns mit allerlei Gebärden verständigen. Man kann nicht mit Freuden sagen «gehörlos», aber mit Jauchzen «entstummt!» Wir können reden. Daher sind wir nicht stumm, sondern entstummt.

Nur solche, welche die Sprache voll beherrschen und dann das Gehör verlieren, sind gehörlos. Wir von Jugend an Tauben sind nur Entstummte.

Jakob Briggen, Basel.

## Lugano

### Società Silenziosa Ticinese

(Tessiner Gehörlosenverein)

Wir freuen uns, unseren lieben Kameraden die Mitteilung machen zu können, daß der Tessiner Gehörlosenverein beschlossen hat, einen schönen Gesellschaftsausflug nach Mailand (Italien) zu veranstalten, um unsere lieben italienischen Mitbrüder und ihre Vereinigungen zu besuchen. Wir wollen ihnen unsere Sympathie bezeugen und ihnen Grüße im Geiste der Kameradschaft und Freundschaft überbringen, um anschließend die Messe, die von den Bombardierungen heimgesuchten Orte usw. zu besuchen.

Der Tessiner Gehörlosenverein trifft alle Vorbereitungen, um den Ausflug an einem einzigen Tag durchzuführen; und als Datum wurde hierfür der 22. September 1946 festgesetzt. Die Reise kann für Schweizer Bürger mit Kollektivpaß ausgeführt werden, während für Ausländer separate Pässe benötigt werden.

Die Reise wird mit dem Autopullman gemacht, mit Abfahrt von Lugano um 6.45 Uhr morgens über Chiasso, Como nach Mailand, dann Rückkehr mit demselben Autopullman über Varese und Ponte Tresa nach Lugano, wo die Ankunft für zirka 20 Uhr vorgesehen ist. Der Preis für diese Reise wurde auf Fr. 23.— (dreiundzwanzig), inbegriffen Kollektivpaß, festgesetzt.

Die Teilnehmer können sich auch für das kollektive Mittagessen in einem guten Mailänder Restaurant sowie für den Vesperimbiß in Varese anmelden, doch ist diese Verpflegung nicht im oben genannten Preise inbegriffen und muß extra bezahlt werden, wofür der Preis später festgesetzt werden kann.

Wir hoffen alle, daß sich auch ein Teil unserer auswärtigen Kameraden für diesen interessanten Ausflug zusammen mit den Tessiner Mitbrüdern anmelden möge. Für allfällige Anmeldungen möge man sich schriftlich an den Vorstand des Tessiner Gehörlosenvereins wenden und

den Betrag von Fr. 23.— gleichzeitig auf unser Postscheckkonto XIa 1354 einzahlen. Adresse: Società Silenziosa Ticinese-Lugano. Presidente: sig. Carlo Cocchi, corso Elvetia 4, Lugano.

In Zürich fand am 29. Juni 1946 die Vorstandssitzung des Schweiz. Gehörlosenbundes mit Sitz in Bern statt, wobei verschiedene wichtige Geschäfte besprochen wurden. An dieser Versammlung nahmen auch unser Präsident Herr Cocchi als Vertreter für die italienische Schweiz sowie ein Vertreter für die romanische Schweiz teil.

Am darauffolgenden Tag begab sich unser Präsident, Herr Cocchi, neuerdings nach Italien, um in Mailand am italienischen Kongreß der Gehörlosen teilzunehmen. Er war beauftragt, die Grüße seitens des Schweiz. Gehörlosenbundes und des Tessiner Gehörlosenvereins zu überbringen. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Ansprache, um die Bänder der Freundschaft und Kameradschaft zu festigen. Weiter gab er seinem Wunsche Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen den Gehörlosen Italiens und der Schweiz recht bald wieder normal und herzlich werden mögen. Die Ansprache wurde durch die anwesenden Leiter und Gäste bestens verdankt, und gleichzeitig wurde von diesen aufrichtige Grüße und Sympathiebezeugungen an die Schweiz gerichtet.

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SBG.) Postscheckkonto III 15777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

## Gedanken zum Vereinsleiterkurs

Keiner von uns Teilnehmern wird es je zu bereuen brauchen, die paar Tage für den Vereinsleiterkurs geopfert zu haben. Was in dieser kurzen Zeit gelernt wurde, könnte viele Spalten unseres Blattes füllen. Ich will mich aber auf das Hauptsächliche beschränken. Der Kurs begann mit einem Vortrag von Herrn Lehrer Schär über das Thema «*Taubstummenvereine — ein Rückblick und eine Besinnung*». Hier wurden vor allem die ersten schweizerischen Taubstummenvereine um die Zeit von 1872—1874 aufs Korn genommen, um zu zeigen, warum diese versagen mußten. Jeder Verein hat einen Zweck, einen Sinn. Wir müssen unsere Vereine prüfen. Haben sie eine Berechtigung, haben sie einen Zweck und erfüllen sie ihn? Warum mußte der schweizerische Zentralverein zugrunde gehen? Antwort: Er hatte keinen Zweck. Die Gründer waren wie ein Mann, der einen prächtigen Brunnen baute, ohne eine Quelle zu